

Natürlich, die Wand eines Theatergebäudes ist nicht so einfach abzureißen und wiederaufzubauen, aber das braucht mich ja nicht davon abzuhalten, es überhaupt zu denken. Die Lösung eines Problems kann nicht weiter gehen, als Strukturen und Regeln es zu lassen. Strukturen und Regeln können jedoch nur ihnen inhärente Lösungen anbieten. Im Tanz arbeiten wir, mehr oder weniger bewusst, ständig mit der Anwendung, Klassifizierung und Benennung von Strukturen, Systemen, Fokus, Stilen und Weltanschauungen. Das Bestehende wird dabei meist rekonstruiert und bestätigt, eventuell variieren einzelne Faktoren, meist werden die Struktur bedingenden Faktoren jedoch nicht verändert. Das liegt meiner Meinung nach an der Auswahl der Elemente, die wir verändern. Und dies kann Vieles sein: In der Choreografie sind das vor allem der Körper in seiner Form und Qualität, die Ordnung und erfreulicherweise immer häufiger die Idee, die Wahrnehmung, die Referenz, der Kontext. Welche Auswahl von Operationen (Bearbeitung der Elemente) führen zu welchen Veränderungen? Welche Faktoren und Parameter konstituieren uns? Ist es möglich, Einfluss zu nehmen? THOMAS LEHMEN

Kunst allein macht nicht glücklich. Thomas Lehmen bemüht sich deshalb darum, die Kunst mit der Wirklichkeit zu verknüpfen oder genauer gesagt: die Wirklichkeit der Kunst ernst zu nehmen. Vom reinen Tanzbetrieb bleibt daher in seinen Recherchen der letzten Jahre vor allem eines: das Dispositiv der Bühne. Es aufzubrechen, neu zu denken, anders zu nutzen, aus den Hierarchien herauszuholen und vom Theaterhimmel auf den Unterboden zu stellen war sein Prinzip, das er mit „Funktionen“ und „Stationen“ umzusetzen suchte. Tänzer und/oder Choreograf ist nur einer unter vielen möglichen Berufen, die ein Mensch ergreifen kann (falls er nicht arbeitslos bleibt), sagt Lehmen. Warum also nicht die Systeme, Strukturen und Funktionsweisen dieser Vielzahl von Tätigkeiten mit der Tätigkeit des Choreografierens zusammenbringen? Warum nicht Arbeiten als Kunst betreiben und die Kunst bearbeiten? Man kann aus solchen Begegnungen letztlich nur lernen. FRANZ ANTON CRAMER

Thomas Lehmen wurde 1963 in Oberhausen geboren und studierte 1986–90 an der School for New Dance Development (SNDO) in Amsterdam (NL). Seit 1990 arbeitet er in Berlin.

## WORKS AVAILABLE FOR TOURING

- „Lehmen Lernt“ (2006) solo, 60 min
- „Space-Relation-Movement“ (2005) lecture, 30 min
- „Funktionen“ (2004) ongoing developing working-structure with various performers
- „It's better to ...“ (2004) 4 performers, 60 min
- „STATIONEN“ (2003) communicative table with people from different professions, 100 min
- „operation“ (2003) video lecture, 20 min
- „Schreibstück“ (2002) score for different choreographers (15 existing versions), 75 min
- „one two one“ (2001) collaboration with single participants
- „mono subjects“ (2001) 3 performers, 60 min
- „distanzLos“ (1999) solo, 55 min

[www.thomaslehmen.de](http://www.thomaslehmen.de)



„Lehmen Lernt“ Foto: Thomas Lehmen

*It's obvious you can't pull down the walls of theatre buildings and rebuild them. But that doesn't keep me from imagining it. The solution of a problem cannot go any further than structures and rules allow. After all, structures and rules can only offer inherent solutions. But, in dance, we're constantly working at more or less consciously applying, classifying, and naming structures, systems, focuses, styles, and world views. We generally reconstruct existing things to confirm their existence, although we might vary certain factors without changing the foundation for those structures. I think that's because of the elements we want to change. And that can be a lot. In choreography, more than anything else, it's the shape and quality of the body, it's order. And thankfully, it's more and more the idea, perception, reference, and context. What type of operations (i.e., analysing elements) induce what changes? What are factors and parameters made of? Do we have any influence on that?* THOMAS LEHMEN

*Art alone doesn't make anybody happy. This is the reason why Thomas Lehmen tries to link art with reality. Or, to put it more precisely, to take the reality of art seriously. That's why one thing has been evident from pure dancing in his research in the last couple of years: the stage itself. His idea was to break it down, rethink it, use it differently, get it away from hierarchies and put it right smack dab in the middle of reality. That's what he tried to do with his „Funktionen“ and „Stationen“. Thomas says that being a dancer and/or choreographer is just one job among many (if you don't stay unemployed). Why shouldn't we combine the systems, structures and functions of this abundance of work with choreography? Why shouldn't we do work like art and then pursue art? This is a meeting of minds we can learn from.* FRANZ ANTON CRAMER

*Thomas Lehmen was born in Oberhausen (Germany) in 1963 and studied at the School for New Dance Development (SNDO) in Amsterdam (NL) from 1986 to 1990. He has been working in Berlin since 1990.*